

## Zunahme des Auerwildes im Südschwarzwald

Zahlreiche besorgte Stimmen und Veröffentlichungen sowie das für mehrere Jahre angeordnete Abschußverbot erweckten den Eindruck, als ob das Auerwild in allen Teilen Baden-Württembergs erschreckend abgenommen habe und dem Aussterben nahe sei. Erfreulicherweise trifft das nicht so generell zu.

Im Städtischen Forstamt Villingen beispielsweise hat sich der Hahnenbestand in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als verdoppelt und wird nach der sorgfältigen Frühjahrszählung dieses Jahres auf 40 bis 50 Stück geschätzt. Oberforstdirektor Dr. Rodenwaldt, seit rund einem Vierteljahrhundert Leiter dieses Forstamtes – das übrigens zu den ertragreichsten der Bundesrepublik zählt und auch eine große Bedeutung als (störungsreicher!) Erholungswald der Kurstadt Villingen besitzt – führt diese andernorts kaum bekannte Zunahme des Auerwildes auf folgende Gründe zurück: großflächige Naturverjüngungen (ohne Drahtzäune), geringer Abschuß unter Schonung der starken Hahnen (in zwanzig Jahren zehn Abschüsse), „Aussterben“ des Dachses, wesentliche Verringerung des Fuchsbesatzes und verstärkte Marderbejagung.

So erfreulich diese Zunahme ist, von der auch aus anderen Teilen des Südschwarzwaldes berichtet wird, kann aber nicht übersehen werden, daß in anderen Gebieten Baden-Württembergs das Auerwild in den letzten Jahrzehnten verschwunden oder stark zurückgegangen ist. So wird berichtet, daß beispielsweise im Ellwanger Raum, im Schwäbischen Wald und im Schönbuch kein Auerwild mehr vorkommt. Auch im württembergischen Nordschwarzwald, der früher ausgezeichnete Hah-

nenbestände aufwies, ist das Vorkommen anhaltend rückläufig.

Dabei besteht der Eindruck, daß niemand schlüssige Begründungen für die Populationsänderungen geben kann. Insofern erschiene es als dankbare Aufgabe für die für das Jagdwesen zuständigen Landesinstanzen, gründliche Untersuchungen über die Biologie des Auerwildes und seine ökologischen Ansprüche durchführen zu lassen. Die Aktivität der Landesforstverwaltungen und Landesjagdverbände anderer Bundesländer, so beispielsweise des „Arbeitskreises Raufußhühner“ in Hessen, ermuntert hierzu ebenso wie sie gutes Beispiel ist.

Wir wissen, daß der allorts sehr mäßig durchgeführte Abschuß nicht bestandbedrohend sein kann. Folglich muß es andere sehr maßgebliche Gründe geben, deren exakte Erforschung dringlich ist und angesichts der örtlich auffallend unterschiedlichen Bestandsentwicklung Hoffnung verheißt. Im Forstamt Klosterreichenbach führen Oberforststrat Weitbrecht und Forstamtmann Kuppler auf der Suche nach Fingerzeigen seit zwei Jahren Beobachtungen an Auerwild durch, das unter weitgehend natürlichen Verhältnissen in Gehegen lebt. Sie berichteten bereits über eine Reihe interessanter Feststellungen in WuH Nr. 3 vom 2. Mai 1971, Seite 57. Aber Privatinitiative allein genügt nicht, ein Forschungsauftrag tut not, um Ansprüche des Auerwildes und unterschiedliche Gegebenheiten der Biotope wissenschaftlich zu untersuchen.

*Horst Reetz*